

Genossenschaften

Verantwortung und Solidarität

Grußwort von Bischof Manfred Scheuer zu 100 Jahre Raiffeisenverband Tirol

5. Juni 2014

Die Pioniere des Genossenschaftswesens wie Robert Owen, Friedrich Wilhelm Raiffeisen oder Hermann Schulze-Delitzsch propagierten Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung als Antwort auf das offensichtliche Versagen sowohl des Staates als auch des liberalen Marktes: Nur in der freien Assoziation von Gleichen könne sich der „Genossenschaftsgeist“, der Teamgeist, und damit das entscheidende Plus solcher Kooperationen einstellen. Und dieser Geist lasse sich nur erhalten, wenn das Individualinteresse, der Egoismus, die Gier des einzelnen zugunsten des Gemeinschaftsinteresses begrenzt und eingehegt werden.[1]

Das Genossenschaftswesen wurde in der Katholischen Soziallehre von den Anfängen bis zum heutigen Tag gewürdigt. Schon Leo XIII. unterstreicht in seiner Sozialzyklika „Rerum novarum“ (1891), dass die Genossenschaften auf der Grundlage des Naturrechtes ruhen, das Naturrecht aber der Staat nicht vernichten kann. Genossenschaften haben ein natürliches und unbestreitbares Recht des Bestandes und „viel Segen gebracht.“ (39) Und Johannes XXIII. in „Mater et magistra“ (1961): „Im Interesse des Gemeinwohls und im Rahmen des technischen Fortschritts sind der handwerkliche Betrieb und der landwirtschaftliche Familienbetrieb zu schützen und zu fördern, aber auch die genossenschaftlichen Unternehmen, insbesondere diejenigen, die darauf angelegt sind, den beiden ersteren Hilfsstellung zu leisten.“ (85) Papst Benedikt XVI. fordert in „Caritas in Veritate“ (2009) eine Reform des Finanzwesens und betont ausdrücklich das Modell der Kreditgenossenschaften als Beispiel einer gerechten Wirtschaftlichkeit. Damit würdigt der Papst ausdrücklich die Geschäftsphilosophie der Genossenschaftsbanken, deren vorderstes Ziel die wirtschaftliche Unterstützung ihrer Mitglieder ist und nicht die reine Gewinnmaximierung. Für Papst Franziskus ist Solidarität ein Schlüsselwort der Soziallehre. „Arbeit und Würde der Person gehen im Gleichschritt. Solidarität muss auch angewendet werden, um Arbeit zu garantieren, und die Genossenschaft ist ein wichtiges Element in der Vielfalt der Arbeitgeber ... Ich habe gesehen, dass das der Weg ist zur „Gleichheit bei allen Unterschieden“, ein langsamer, aber sicherer Weg.[2]

Die vielen Genossenschaftsgründungen ob im Energie-, Sozial-, Finanz- oder Wohnungsbereich tragen erheblich dazu bei, dass unsere Gesellschaft nachhaltiger, demokratischer und sozial gerechter wird. Genossenschaften im social business ermöglichen die Teilhabe an Politik und Gesellschaft. Auch im Bereich der Wirtschaft, Industrie und Landwirtschaft sind Genossenschaften auch eine ethische Antwort auf die Auswüchse des Raubtierkapitalismus, der lediglich auf Profit und Gewinnmaximierung auf Kosten der Arbeitnehmer und der Umwelt ausgerichtet ist. Hier steht der Mensch im Mittelpunkt. In ihr verwirklichten sich überzeugend die Prinzipien der katholischen Sozialethik: Personalität, Subsidiarität, Solidarität und Nachhaltigkeit.

Es geht um eine Zivilgesellschaft als Verantwortungsgesellschaft, innerhalb derer sich viele Gemeinschaften für das Gesamtwohl verantwortlich fühlen. Eine solche Verantwortungsgesellschaft versteht sich als Gegenentwurf zu einer Gesellschaft, die aktuell immer mehr in konfligierende soziale Schichten, Alters- und Interessengruppen zu zerfallen droht. Es geht also weder um die gegenseitige Abschottung von Teilgemeinschaften untereinander, noch um die „kommunistische“ Gleichmacherei und Einebnung von Unterschieden zwischen Menschen und Gruppen, sondern um das Zusammenwirken verschiedener gesellschaftlicher Gruppen zum Wohl des Ganzen.

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck

[1] Konny Gellenbeck (Hg.), Gewinn für alle! Genossenschaften als Wirtschaftsmodell der Zukunft, Frankfurt am Main 2012, 9.

[2]http://de.radiovaticana.va/news/2013/11/22/franziskus:_die_%E2%80%9Emystik%E2%80%9C_in_der_katholischen_soziallehre_/ted-748972.